

**Predigt  
für den 2. Advent (10.12.23)**

Gottesdienst / A in der Ev. Christuskirche Meran mit Kirchenchor und Musik für Streicher und Orgel

*Der Predigt liegt folgender Text aus Offb 3,7-13 zugrunde:*

Dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, und der zuschließt, und niemand tut auf: „Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich werde einige schicken aus der Versammlung des Satans, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen. Siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen. Ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Liebe Gemeinde! Wofür sind Sie in Ihrem Leben gelobt worden? Lassen Sie mich raten: Das werden Dinge gewesen sein wie Fleiß, Durchhaltevermögen, eine besondere Begabung, Intelligenz oder eine außerordentliche Leistung. Was vermutlich eher nicht dabei sein dürfte ist: „geringe Dynamik“. Genau dafür aber hat die Gemeinde in Philadelphia in der Offenbarung ein fettes Lob bekommen. Die meisten anderen Gemeinden, denen Johannes schreibt, kommen nicht so gut weg. Da fallen harte Worte, es hagelt Kritik. Aber die Christen in Philadelphia werden gelobt wegen ihrer „kleinen Kraft“ oder – wie es eben im griechischen Urtext heißt – wegen ihrer „geringen Dynamik“. Jeder Betriebsberater würde die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Ein Chef, der seine Angestellten für ihre „geringe Dynamik“ auch noch lobt! Das ist glatter ökonomischer Selbstmord. Wenn man genau hinschaut, bezieht sich das Lob an die Gemeinde in Philadelphia allerdings darauf, dass sie trotz ihrer begrenzten Kraft mit der Kraft, die sie hat, das schafft, worauf es ankommt:

„Du hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet“, lässt Jesus durch Johannes ausrichten. Das ist es, was bei Gott den Ausschlag gibt. Nicht, dass in der Gemeinde ordentlich was abgeht, nicht, dass die Kirche bei jedem Gottesdienst aus allen Nähten platzt und ein Event den anderen jagt. Es ist eine Gemeinde der kleinen Leute. Ohne berühmte Koryphäen. Keine Hochburg der Theologie, kein namhaftes Zentrum der Diakonie. Eine in jeder Hinsicht durchschnittliche Gemeinde. Aber diese Gemeinde der „kleinen Kraft“ mit der geringen Dynamik hat das Wort Christi gehalten. Was sie sagt und was sie tut, klafft nicht peinlich auseinander. Dafür erntet sie das Lob: „...du hast mein Wort bewahrt. Hast nicht über Bord geworfen, was ich dir ins Stammbuch geschrieben habe.“ Und da heißt es zu allererst in den 10 Geboten: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägypten, aus der Knechtschaft befreit habe, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Das konsequent zu leben, war damals lebensgefährlich. Der amtierende römische Kaiser Domitian ließ sich als Gott verehren. Er verlangte von seinen Untertanen, dass sie vor seinem Standbild niederknieten und ihm Opfer brachten. Christen konnten und wollten das nicht mitmachen. Doch wer sich weigerte, wurde verfolgt. Das konnte im Extremfall das Leben kosten. Vor diesem Hintergrund bekommen die Worte aus dem Sendschreiben noch mal einen anderen Klang: „...du hast meinen Namen nicht verleugnet.“

Wichtiger als dynamisches Auftreten ist es, den Mut und die Freiheit zu haben zu sagen, zu wem wir gehören. Wir werden dafür nicht verfolgt. Aber ein süffisantes Lächeln kassiert man vielleicht schon, wenn man sagt: „Ja, ich bin Christ. Ja, ich glaube an Gott. Ja, ich gehe in die Kirche.“ Das ist jetzt nicht unbedingt was, womit man überall gut punkten kann. Die Versuchung ist da, den bequemeren Weg zu gehen. Sich zu sagen: „Na ja, in meinem Denken bin ich ja Christ, aber zu sagen brauche ich das deshalb noch lange nicht jedem.“ Das sieht Jesus anders. Glaube ist keine Privatsache. Glaube ist eine Lebensfrage. Und wenn ich anderen Menschen echt begegne, dann gehört das dazu, dass ich zu erkennen gebe, was meines Lebens Sinn und Mitte ist. Den Namen Jesu nicht verleugnen. Es geht nicht um außergewöhnliche Leistungen. Aber es geht darum, standzuhalten, wenn uns als Christen der Wind entgegensteht.

Wir brauchen – Gott sei Dank – keinem Kaiser zu huldigen und irgendwelche Standbilder anzubeten. Wir haben andere Probleme, die uns Stress machen. Mit Standbildern hat das irgendwie auch zu tun. Nur dass sich der Hype nicht um einen Kaiser dreht, sondern um die Inszenierung der eigenen Person. Wer viel in sozialen Medien unterwegs ist, kann sich dem kaum entziehen. Ich möchte nicht wissen, wie viele Menschen wie viel Zeit in großem Hader mit sich selbst vor dem Spiegel verbringen, bis sie ihr neues Profilbild hochgeladen haben. Was ist das ein Stress, liebe Gemeinde, wenn man nur noch für WhatsApp, Facebook, Tiktok, Instagram, Tinder oder sonst was lebt und immer schön makellos, dynamisch und perfekt rüberkommen muss! Der abgöttische Druck, unter dem Menschen heute stehen, ist der, sich ständig perfekt performen zu müssen. Und selbst, wer sich noch zur Generation „analog“ zählt und mit Social Media nicht viel am Hut hat, steht trotzdem unter dem Druck, sich gut verkaufen zu müssen. Überall muss man zeigen, dass man's drauf hat, dass man's wert ist – in der Schule, am Arbeitsplatz, in vielen Vereinen und leider sogar oft auch unter Freunden. Wir definieren uns über die Wirkung, die wir auf andere haben. Mit dem Ergebnis, dass man sich jeden Tag neu erfinden und in Szene setzen muss.

Vielleicht ist das der Punkt, an dem unser Bekenntnis heute gefragt ist - uns und anderen zu sagen: „Hallo?! Du musst Dich nicht selbst erschaffen. Das hat schon ein anderer für Dich erledigt! Und Du bist so, wie Du bist, okay. Mit Deiner begrenzten Dynamik. Mit Deinen spezifischen Abweichungen von irgendwelchen Schönheitsidealen und Gesellschaftsnormen. Gerade das macht Dich aus. Und das ist gut so. Und der Wert Deiner Person misst sich ganz bestimmt nicht daran, wie viele Freunde Du bei Facebook hast, wie viele Follower auf Insta und wie viele Likes bei Youtube.“ Gott baut Seine Kirche mit Menschen, die nicht perfekt sind. Und ich wünsche es unserer Gemeinde, dass sie sich dessen bewusst bleibt und dazu steht. Wir sind ein Tempel mit lauter krummen, angeknacksten und rissigen Säulen. Ein Gegenbild zu dieser Welt in dieser Welt, die sich allenthalben um Kopf und Kragen stresst. Eine Gemeinschaft von „ganz normalen Menschen“. Wenn wir ehrlich sind, ist uns „normal“ zu wenig. Wir haben Angst, irgendwie außen vor zu bleiben, wenn wir über das Mittelmaß nicht hinauskommen und wenigstens an einem Punkt aus der Masse herausstechen. Den Stress will Jesus uns nehmen und sagt uns. „Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie wieder zuschließen.“

Ob Du dazugehörst oder nicht, darüber entscheiden nicht andere. Darüber entscheidet nicht, wie gut Du Dich verkaufen kannst. Darüber entscheidet Dein Gott. Und der hat Ja gesagt. Und irgendwann wird Er aller Welt zeigen, dass Er zu Dir steht, wenn Er Dir die Tür aufhält und sagt: „Komm rein!“ Bis dahin gilt es, zu bedenken, dass man bei Gott nicht für die beste Performance geliked wird, sondern dafür, dass wir aus unserer begrenzten Dynamik das Beste machen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.